© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie ich sammele und züchte.

Vortrag des Herrn **A. U. E. Aue**, gehalten am 6. Mai und 3. Juni 1926 im Verein für Insektenkunde Frankfurt a. M.

3. Fortsetzung.

Ist die Winterzeit vorbei, verfahre ich wie vorher angegeben. Die Eier solcher Arten, die dazu neigen, früher zu schlüpfen, als die Futterpflanze Blätter treibt, bringe ich, sobald es draußen, und somit auch auf dem Boden, wärmer wird, in den Keller, wenn ich nicht Gelegenheit habe, sie mit Hilfe von Eis kühl zu lagern. Da es mir an dieser Gelegenheit meist fehlt, helfe ich mir unter Umständen auch so, daß ich die betreffende Futterpflanze antreibe, wobei ich beobachten konnte, daß viele kleinste, auf Baumnahrung angewiesene Räupchen es meisterhaft verstehen, sich in nur ganz wenig, vielleicht von mir mit Gewalt geöffnete Blattknospen einzufressen.

b) Behandlung der jüngsten Raupen.

Bemerke ich nun, daß in einem meiner Gläs'chen das erste Räupchen eingetroffen ist, so bereite ich einen angemessenen Zuchtbehälter vor, wobei ich auf Temperament und Verhalten der Tierchen Rücksicht nehme. Benehmen sich die jungen Erdenbürger ruhig und gesittet, so richte ich ihnen ein kleines Einmachglas wohnlich ein, indem ich es mit einem Bodenbelag von Papier versehe, hierauf das Fu'ter lege oder stelle und die also comfortabel eingerichtete Behausung nach geschehener Uebersiedelung mit einem Blatt Papier zubinde, auf das ich dann ein Glasscheibchen lege. Habe ich es aber mit nervösen, unruhig umherlaufenden oder gar zum Lichte drängenden Räupchen zu tun, so kommen sie in möglichst fest, licht- und luftdicht schließende Blechschachteln, die ich ebenfalls mit einem Papierbodenbelag versehen habe, und die ich nunmehr in meinen Schreibtisch stelle. Besonders bei vielen Eulen-, speziell Ordensband-, sowie auch manchen Spannerraupen empfiehlt sich dieses Verfahren. Während sich die Räupchen mancher Arten, wenn in die Behälter auch nur ein einziger, winziger Lichtstrahl eindringen kann, sämtlich auf einem Haufen versammeln, sich abmatten und sich wohl gar durch den unwahrscheinlich engen Spalt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hindurchzwängen und so auf Nimmerwiedersehen ins Freie gelangen und zu Grunde gehen, benehmen sich die Räupchen derselben Arten in völlig dunklem Behältnis von allem Anfang an weit vernünftiger, bewegen sich nur bedächtig und beginnen schon nach der kürzesten Frist mit der Nahrungsaufnahme. Sind diese Räupchen dann einige Tage alt, dann kann man sie ruhig in Gläser setzen; sie sind sichtlich gereift und verständig geworden und jagen nicht mehr den Sonnenstrahlen nach.

c) Die Weiterzucht.

Es gibt bekanntlich die verschiedensten Zuchtmethoden. Der eine schwört auf den Drahtgasezuchtkasten, womöglich mit Futterraufen; der andere schwärmt für das Ausbinden der Raupen; ein dritter bevorzugt Blechbehälter oder Gläser mit Gaseverschluß; ein vierter zieht seine Raupen in mit Gase überbundenem Blumentopf, in dessen Erdfüllung er ein Wasserfläsch'chen zur Aufnahme und Frischhaltung der Futterpflanzen eingelassen hat. Tot capita, tot sensus, soviel Köpfe, soviel Sinne! Ich habe mich grundsätzlich auf die Glaszucht spezialisiert, eine Methode, von der ich nur in ganz vereinzelten Fällen abweiche. Meist nur dann, wenn ich meinen gesamten Gläservorrat bereits in Betrieb habe und weitere Behälter benötige, oder bei den wenigen Arten, bei denen ich mich durch eigene Erfahrung überzeugt habe, daß sich für sie die Glaszucht nicht eignet. Nach langem Probieren bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, das man unter den mich beeinflussenden räumlichen und sonstigen Beschränkungen die natürlichen Verhältnisse noch am besten mit Hilfe von Gläsern ersetzen oder nachahmen kann.

In die in den verschiedensten Größen, bis zu 6 Ltr. Inhalt, vorrätigen Gläser pflege ich zunächst eine Schicht zerknittertes Zeitungspapier hineinzustopfen, da ich der Druckerschwärze antiseptische Eigenschaften zutraue; manchmal kommt zu unterst, unter das Zeitungspapier, eine entsprechende Schicht Sägemehl. Verschlossen werden die Gläser dann durch Ueberbinden mit Papier, und auf diesen Papierverschluß kommt dann im Allgemeinen noch eine, die Glasöffnung etwas überragende runde Glasplatte. Der Papierverschluß dient einmal dem besseren Abschlusse — denn die Glasplatte schließt nie genau, verschiebt sich auch leicht —, dann aber auch, wie die Papiereinlage und das Sägemehl, dem Aufsaugen überschüssiger Feuchtigkeit, die sich infolge Anlaufens der Gläser bilden sollte. In einzelnen Fällen, namentlich bei Bärenraupen und manchen, sehr saftige Kräuter fressenden Eulen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

raupen, stelle ich diese Gläser nicht, sondern bewahre sie liegend auf. Die hier meist nur in doppelter Löschpapierschicht, (die nach tüchtigem Trockenen an der Sonne oder dem Heizkörper mehrmals verwandt werden kann) bestehende Einlage ruht demgemäß nicht auf dem eigentlichen Boden des Glases, sondern auf der nach unten gerichteten Glaswandung. Die Liegegläser werden mit starkem doppelten Papier, manchmal auch mit Gase zugebunden. Weite, flache Konservendosen erfüllen etwa denselben Zweck, wie die Liegegläser, und werden von mir mit einer Sägemehleinlage mit Papierbelag versehen und mit Papier- und Glasverschluß, manchmal auch ohne den letzteren, abgeschlossen. — Soweit möglich, reiche ich meinen Raupen nur das ihnen von der Natur zugewiesene Futter. Das zu beschaffen ist nicht immer leicht, und ich muß dann oft zu Ersatzfutter meine Zuflucht nehmen. Die Frage dieses Ersatzfutters ist jedoch in den meisten Fällen nicht allzuschwer zu lösen; denn von sehr vielen Raupen werden der eigentlichen Futterpflanze nahestehende, verwandte Pflanzen leicht und auch ohne Schädigung angenommen. Bin ich aber bei einer monophagen Art genötigt, Futter von weither zu holen, vielleicht gar bei starker, trockener Sommerhitze, so wickele ich ein reichliches Quantum des Futters, seien es Zweige, seien es Kräuter, fest und mehrmals in Papier und stecke es so in den Ruchsack; oder ich fülle es, wenn es sich um sehr zarte Kräuter handelt, in eine geräumige, gut schließende Blechdose. Daß ich das Futter nicht zu Beginn des Sammelausflugs, sondern erst gegen dessen Schluß einsammele, ist selbstverständlich. Zu Hause angekommen, wickele ich dann, noch ehe ich meinen Durst gestillt oder mir sonst irgend eine Erholung gegönnt habe, die Futterpakete auf und lege den Inhalt für eine bis zwei Stunden in frisches, reines Wasser. Danach wasche ich das Futter in frischem Wasser, indem ich es darin heftig hin und her schwenke oder es unter einen stark sprudelnden Wasserhahn halte, und hänge es nun am offenen Fenster zum Abtropfen auf oder breite es zu dem gleichen Zwecke auf Papier aus. Nachdem die Feuchtigkeit, die den im Wasser wieder frisch gewordenen Pflanzenteilen anhaftete, verdunstet ist, kann das Futter seiner Bestimmung zugeführt werden; denn aller anhaftende Staub und Schmutz, mit ihm jedenfalls auch viele Krankheitskeime, sowie Blattläuse und deren Ausscheidungen und auch etwa im Verborgenen lauernde Mordraupen sind durch das energische Waschen entfernt worden. Muß ich mit dem Futter haushälterisch umgehen, so stelle ich Zweige einige, d. h. 2 bis 3 Tage in frisches Wasser, Kräuter aber wickle ich wiederum fest in Papier, oder besser, ich stecke sie, nachdem wirklich alles an-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haftende Wasser verdunstet ist, in eine große Blechdose, die einstmals Bouillonwürfel barg. Eben dahinein tue ich auch solche Zweige, deren Blätter trotz Einfrischens in kürzester Zeit vertrocknen, wie Pappel, besonders Espe oder Weide. Hier halten sie sich viele Tage lang frisch, nur muß man die Dose täglich eine Stunde etwa öffnen, und wohl gar durch Hineinblasen für Lufterneuerung sorgen. Gibt man dem an den inneren Wänden sich niederschlagenden Wasser nicht Gelegenheit zu verdunsten, so stellt sich in ganz kurzer Zeit Fäulnis ein. Auch die Raupengläser öffene ich täglich, bei großer Hitze auch wohl zweimal täglich, lasse sie eine kurze Zeit offen stehen und blase auch einige Male tüchtig hinein, um für Lufterneuerung zu sorgen. In ihnen hält sich dann aber auch das empfindlichste Futter mehrere Tage lang frisch. Das nach meiner Ansicht immer gefährliche Einstellen des Futters in Wasser noch im Raupenbehälter fällt bei meinen Methoden also gänzlich fort. Eher schon entschließe ich mich, die Raupen mit einem feinen Zerstäuber zu bespritzen, wozu ich allerdings im allgemeinen den ganzen Glasinhalt zunächst auf einer Zeitung ausbreite und ihn nach dem Bespritzen noch einige Minuten so liegen lasse; manchmal aber auch, je nach der Art der Raupen, bespritze ich diese vorsichtig im Glase, das ich dann aber ebenfalls nicht gleich wieder verschließe, sondern einige Minuten offen stehen lasse und dann zunächst nur mit Papier verschließe. — Auch das Reinigen der Gläser gestaltet sich recht einfach. zunächst sorgt ja die Papiereinlage schon dafür, daß den Excrementen der Raupen die meiste Feuchtigkeit entzogen wird, so daß sich Schimmel nicht allzuschnell bildet. Ist es nun aber Zeit zum Reinigen, so entleere ich den ganzen Inhalt des Glases auf ein entsprechend großes Glas, spüle, wenn nötig, das Glas tüchtig mit Wasser, dem ich eventl. Wasserstoffsuperoxyd oder auch einige Tropfen Lysol hinzusetze, trockene es innen und außen tüchtig mit Papier ab und erneuere die Papiereinlage. Dann setze ich die Raupen mit frischem Futter ein. Bei dieser Gelegenheit pflege ich dann auch die Häupter meiner Lieben zu zählen und etwa sich vorfindende Leichen zu registrieren. Bei trägen oder noch sehr kleinen Raupen stelle ich das alte Futter, soweit sich noch Raupen daran befinden, wieder ein und lege frisches darüber; ist das alte Futter indessen schon am Verderben, so schneide ich die Stiele oder Blattstücke, an denen sich Raupen befinden, mit einer scharfen Scheere ab und lege diese Stücke auf das frische Futter.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1926/27

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: Wie ich sammle und züchte. 3. Fortsetzung. 380-383